

## ZU MENANDERS MISUMENOS

E. G. Turner zum Dank!

Die Titelfigur des ‚Misumenos‘<sup>1)</sup>, Thrasonides<sup>2)</sup>, ist, wie so oft bei Menander, ein paradoxer Charakter, dessen Schicksal es ist, verkannt zu werden, verkannt zunächst von seinen Mitspielern auf der Bühne, dann aber auch von manchen Interpreten des Dichters. Thrasonides ist Soldat, d. h. Söldneroffizier, er hat auf Kypros unter „einem der Könige“<sup>3)</sup> mit Auszeichnung

1) New Fragments of the Misoumenos of Menander edited by Eric G. Turner, University of London, Institute of Classical Studies, Bulletin Supplement No. 17, 1965, hier zitiert als New Frags. The Oxyrhynchus Papyri, Vol. XXXIII, 1968, nr. 2656. 2657: Menander, Misoumenos ed. E. G. Turner, hier zitiert als Ox. P. Mit dem Verfassernamen werden zitiert: C. A. Austin, Classical Review 16, 1966, 294–298.

R. Merkelbach, diese Zeitschrift 109, 1966, 97–108.

H. J. Mette, Lustrum 1965, 152–163.

A. Borgogno, Studi Italiani di filol. class. 41, 1969, 19–55.

O 1 = Pap. Ox. 1013.

O 2 = Pap. Ox. 1605.

O 3 = Pap. Ox. 2656.

O 4 = Pap. Ox. 2657.

H 1 = Pap. Berol. 13281 (Körte-Thierfelder I p. 122f. Mette p. 155f. Ox. P. XXXIII p. 17).

H 2 = Pap. Berol. 13932 (Pergament. Schubart, Gr. lit. Pap., Berlin 1950, p. 47. Körte-Thierfelder II p. 285ff. Mette p. 154f. Ox. P. XXXIII p. 18f.).

2) Unter dem Titel *Μισούμενος* wird das Stück von Ps. Justin, de monarchia 5 (Frg. 4 K.-Th.), in den Scholien zu Homer, Aristophanes, Demosthenes, Isokrates (Frg. 7, 10, 11) und den antiken Lexica (Frg. 8. 9. 12. 13. 14) zitiert, ebenso in den Epigrammen Auth. Pal. 5, 218. 12, 233 und auf einem der Mosaiken in Mytilene, die Szenen aus Menander darstellen (S. Charitonidis †–L. Kahil–R. Ginouvès, Les mosaïques de la maison du Ménandre à Mytilène, 6. Beiheft zur Halbjahresschrift Antike Kunst, Bern 1970, S. 57ff. Tafel 8, 1. 24, 1). Öfter wird Thrasonides als eine offenbar bekannte Gestalt ohne Nennung des Komödientitels erwähnt (Frg. 1. 3. 5. 6). Aber im Kolophon von O 3 erscheint *ΘΡΑΣΩΝΙ* als Titel des Stückes.

3) Frg. 7 K.-Th. Wenn diese Worte, wie Körte meint, Thrasonides selbst sprach, so hätten wir in ihnen ein Beispiel seiner Ruhmredigkeit; sie können aber auch aus dem Prolog eines Gottes, wie Webster meint (Stud. in Men. 18, vgl. unten Anm. 9), oder aus dem Munde einer anderen Person stammen.

gefochten und ist dadurch zu Wohlstand gekommen. Der bekannteste Vertreter dieses Standes in der antiken Komödie ist der grausam karikierte *miles gloriosus* des Plautus; von wem der griechische Ἀλαζών war, den Plautus als sein Vorbild nennt, wissen wir nicht. Sicher nicht von Menander<sup>4)</sup>; wie er einen solchen militärischen Renommisten samt dem komplementären Charakter des seine Schwäche ausbeutenden Schmarotzers zeichnete, sehen wir aus den Fragmenten seines ‚Kolax‘ und den aus diesem Stück entnommenen Figuren in Terenz’ ‚Eunuchus‘<sup>5)</sup>. Der Offizier war überhaupt eine häufige Erscheinung auf der Bühne der Neuen Komödie, wir finden ihn außer im ‚Misumenos‘ noch in dreien der uns durch Papyri bekannt gewordenen Stücke Menanders: Polemon in der ‚Perikeiromene‘ ist der nächste Verwandte unseres Thrasonides, Stratophanes im ‚Sikyonios‘ ist, äußerlich gesehen, in ähnlicher Situation, Kleostratos in der ‚Aspis‘ spielt zwar selbst keine aktive Rolle, aber was sein Sklave am Anfang des Stückes erzählt, gibt einen Einblick in das Treiben dieser beutemachenden Reisläufer (und die moralische Unbefangenheit, mit der der Dichter es betrachtet).

Aber als ein offenbar besonders ausgeprägtes Beispiel für gewisse schlechte Eigenschaften eines στρατιώτης ἀνήρ, hochfahrendes, heftiges Wesen und Prahlucht, zitiert Chorikios, 42, decl. 12, p. 509 Foerster-Richtsteig, eben diesen Thrasonides<sup>6)</sup>. Er habe durch seine „militärische Unliebenswürdigkeit“ (στρατιωτικὴ ἀηδία) sich bei seiner Geliebten verhaßt gemacht, und von dieser ihrer Abneigung habe das Stück den Titel. Diese Andeutung über den Inhalt des Stückes hat Otto Ribbeck veranlaßt, in seiner bekannten Abhandlung über die Komödienfigur des Prahlers (Alazon, Leipzig 1882) das 13. Hetärengespräch Lukians auf Menanders ‚Misumenos‘ als seine Quelle zurückzuführen. Denn dort hat das blutrünstige Prahlen eines

4) P. Grimal, Rev. des Ét. Lat. 46, 1968, 129ff., glaubt, den Ἀλαζών dem Philemon zuschreiben zu können.

5) Nicht mit blutigen Taten prahlt Bias = Thraso, sondern mit Trinkkapazität, witzigen Aussprüchen und gesellschaftlichem Erfolg. Cleomachus in den ‚Bacchides‘ spielt seine für die Intrige nötige Rolle durch bombastische Drohungen.

6) ὡς ὑπέρογκόν τι καὶ σφραγὸν καὶ πολλή τις ἀλαζονεία (dazu Frg. 14 K.-Th.). Jede Übersetzung ist problematisch. Ähnlich wird Polemon in der Perikeiromene charakterisiert: als στρατιώτης (66) ist er σφοδρός (8), σφραγός...καὶ πολεμικός (52). Zum Folgenden vgl. Wilamowitz, Das Schiedsgericht, S. 141, A. Barigazzi, Studi in onore di L. Castiglioni (1960) I 50ff., ders., La formazione spirituale di Menandro (1965) 75. 79. 124.

Miles die Folge, daß seine Geliebte sich mit Grausen von ihm abwendet; der Schmeichler, der auch dort nicht fehlt, muß zuletzt versuchen, sie durch die Versicherung, alles sei bloß erlogen gewesen, wieder zurückzugewinnen. Daß dieser schäbige Maulheld nichts mit Menanders Thrasonides zu tun haben kann, hätte Ribbeck allerdings schon damals aus den Bruchstücken und Zitaten des Stückes in Meinekes *Fragmenta Comico-romorum* erkennen können. Kein Geringerer als Chrysispos (wenn es nicht sein Enkelschüler Apollodor von Seleukeia war)<sup>7)</sup> hat nämlich als ein Beispiel dafür, daß es dem *ἔρωσ* (den er von *ἐπιθυμία* unterschied) nicht um sinnlichen Genuß, sondern um Seelensympathie zu tun sei (*μη εἶναι σνονουσίας, ἀλλὰ φιλίας*), Menanders Thrasonides angeführt: *τὸν γοῦν Θρασωνίδην, καίπερ ἐν ἐξουσίαι ἔχοντα τὴν ἐρωμίην, διὰ τὸ μισεῖσθαι ἀπέχεσθαι αὐτῆς*.

Die Geliebte des Thrasonides, Krateia, ist seine Sklavin. Seine leidenschaftliche Liebe wird von ihr nicht erwidert, und er ist zu edel, um von seinem Herrenrecht Gebrauch zu machen. Er ist der Sklave seiner Sklavin:

*παιδισκάριον με καταδεδούλωκ' εὐτελές,  
ὄν οὐδὲ εἷς τῶν πολεμίων (οὐ) πάποτε*<sup>8)</sup>.

So sprach Thrasonides, sei es in einem prologartigen Monolog<sup>9)</sup> oder in einem exponierenden Dialog mit seinem Sklaven Getas, den er zu dessen Ärger noch nächtlicher Weile vors Haus zitiert hatte, wo er ruhelos auf und ab ging. Seine paradoxe Situation schilderte er mit den Worten (Frg. 5):

*παρ' ἐμοὶ γάρ ἐστιν ἔνδον, ἔξεστιν (δέ) μοι,  
καὶ βούλομαι τοῦθ' ὡς ἂν ἐμμανέστατα  
ἐρῶν τις, οὐ ποιῶ δέ.*<sup>10)</sup>

7) Diog. Laert. 7, 129 = St. V. Frg. III nr. 716.

8) Frg. 3 K.-Th. aus Arrian, diss. *Ἐπίκτ.* IV 1, 19.

9) Daneben gab es sicher auch einen von einem Gott gesprochenen Prolog, vgl. Wilamowitz, *Das Schiedsgericht*, S. 141<sup>1</sup>, unten S. 3.

10) Plutarch *περὶ φιλοσπουδίας* 4, mor. p. 525 A. Wie oben steht der erste Vers bei Bernardakis, bei Meineke und Kock. Einige Codices haben *ἔνδον* zweimal, alle *ἔξεστί μοι*. Daraus hat Wilamowitz gemacht: *παρ' ἐμοὶ γάρ ἐστιν ἔνδον, ἔνδον ἐστί μοι*, und so liest man nun bei Paton-Pohlentz-Siebeking (*Mor.* III, 1929) und Körte-Thierfelder (frg. 5) und danach wird überall zitiert. Aber das einheitlich überlieferte und in diesem Zusammenhang doch sinnvolle *ἔξεστιν*, das zu dem *παρ' ἐμοὶ ἐστιν* etwas Wesentliches hinzufügt, darf man einer als Dittographie leicht erklärbaren Variante zuliebe nicht aufgeben. Schon Meineke hat dazu *ἐξουσία* aus der oben angeführten Stoikerstelle zitiert. Es ist also nur *δέ* einzufügen. Worauf *ἔξεστιν* und das folgende *τοῦτο* sich bezog, ergab sich aus dem Vorhergehenden.

Als der Sklave Hoffnung in ihm zu erwecken suchte, erwiderte er:

εἰ γὰρ ἐπίδοιμι τοῦτο, κὰν ψυχὴν (πάλιν)  
 λάβοιμι ἔγω· νυνὶ γὰρ – ἀλλὰ ποῦ θεοῦς  
 οὕτως δίκαιος ἔστιν εὐρεῖν, ὦ Γέτα;<sup>11)</sup>

Zu Getas sagte Thrasonides auch:

Ἄπολλον· ἀνθρώπων τιν' ἀθλιώτερον  
 ἔορακας; ἄρ' ἐρῶντα δυσποτιμώτερον;<sup>12)</sup>

Die Leidenschaft des jungen Kriegers trug pathologische Züge, das Wort ἐνερόχρως, „leichenfarben“, das aus dem Stück zitiert wird<sup>13)</sup>, ging offenbar auf seine Maske. Er will seinem Leben ein Ende machen und fordert dazu von Getas ein Schwert; der weigert sich<sup>14)</sup> und löst dadurch einen Zornesausbruch seines Herrn aus. Thrasonides mag darauf ins Haus gestürzt sein und Krateia eine Szene gemacht haben, jedenfalls fand der treue Diener Gelegenheit, alle Waffen aus dem Haus zu schaffen und beim Nachbarn Kleinias, in dem zweiten Haus, das auf der Bühne zu sehen ist, zu deponieren. In diesen Szenen muß sich das hochfahrende und gewalttätige Wesen des Thrasonides gezeigt haben, von dem Chorikios spricht. Sein Ungestüm scheint Ursache gewesen zu sein, daß Krateias Kinderfrau, die mit ihr in Gefangenschaft geraten und in Thrasonides' Besitz gekommen war, mit dem wollfadenumwundenen Ölweig, der *ικετηρία*, einen Bittgang zu einem Heiligtum unternahm; daß Krateia selbst das Haus verlassen konnte, glaube ich nicht.

Von 132 an, wo zum zweiten Mal das Wort *ικετηρία* zu lesen ist, deckt sich der Text von O 3 teilweise mit H 2 und H 1, von denen Turner eine neue Kollation von C. Austin vorlegt (Ox. P. p. 17 f.); eine zweite von H. Machler publiziert Mette p. 154 ff. Für 132 ff. ergibt sich folgender Text:

(A:) *ικετηρίαν*· [τί] λέγουσ'; B: *ἐμοὶ μαχεῖ, τάλαν*;

11) Frg. 4 K.-Th.

12) Barigazzi (s. Anm. 6) 52 gibt diese Verse dem Getas. Aber Ἄπολλον ist doch wohl nur ein Ausruf, ἔορακας nicht an den Gott gerichtet. Vgl. Fab. inc. 57 und Frg. 423 K.-Th.

13) Zitat aus dem neuen Codex des Photios-Lexikons nach Mitteilung von S. G. Kapsomenos und K. Tsantsanoglou an Turner (New Frgs 13).

14) Er behauptete offenbar, die Schwerter seien auf rätselhafte Weise verschwunden: ἀρανεῖς γεγόνασιν αἱ σπάθαι (Frg. 12 K.-Th.), nachdem er sie zunächst im Hause versteckt hatte.

A: *μὰ Δί' ἀλλ' ἐκεί[ρωι], φ[ημι]ί· δεινὸν γὰρ βίον  
 ζῆι καὶ ταλαίπορον τιν' οὐ γάρ; B: μακάριον  
 αὐτῆ [δέ] καὶ ζηλωτὸν ὄνθ' οὕτω . ἰ . ην<sup>15)</sup>*

*τάλαν* zeigt, daß Sprecher B eine Frau ist, offenbar Krateias Amme. A ist gewiß Getas: „...einen Hilferuf. Mit welcher Begründung?<sup>16)</sup> B: Mit mir willst du streiten? A: Nein, bei Zeus, mit ihm, meine ich<sup>17)</sup>. Es ist doch ein schreckliches Leben, das er führt, ein jammervolles. Ist's nicht wahr?“ In den folgenden Worten sehe ich eine ironische Replik der Frau: „Ihres aber ist glücklich und zu beneiden!“ Ich ergänze daher *αὐτῆ* [δέ] ([*τι*] Turner, [*τί*] Handley, Ox. P. p. 120) und nehme an, daß vor *οὐ γάρ* nicht Sprecherwechsel stattfindet<sup>18)</sup>. Die beiden Sklaven vertreten gegeneinander die Sache ihrer Herren.

Von 136–138 ist in O 3 kaum etwas erhalten, in H 2 sind so viele Buchstaben unsicher und die Angaben so divergierend, daß man höchstens vor dem Original versuchen könnte weiterzukommen.

139ff. lesen wir, wenn wir mit Turner die beiden Papyri kombinieren:

A: [*τί?*] *τοῦτο; B: τοῦτο; τίς ποτ' ἐστίν; A: ἔστι γὰρ  
 παρὰ τινος οὗτος ὁ ψιθυρισμός, οἷδ' ἐγώ.  
 ἀπαλλάγηθ' εν[*

Getas hat Krateia im Verdacht einer heimlichen Liebschaft, wie sich später (218) zeigt. Anders kann er sich ihre Ablehnung der Liebeswerbung seines Herrn nicht erklären. Davon spricht er hier zu der Amme. Er glaubt etwas gehört zu haben, was seinen Verdacht bestärkt: „Von irgendwem rührt dieses Geflüster her, das weiß ich!“ Davor steht das Zeichen für Sprecherwechsel. Also hat die Amme seinem Verdacht widersprochen mit der Frage: (der Liebhaber, von dem du da phantasierst) *τίς ποτ' ἐστίν;* im folgenden kann *ἀπαλλάγητε* oder *ἀπαλλάγηθι* verstanden werden. Das *ε* danach trägt in O 3 Spiritus asper<sup>19)</sup>, aber eine Ergänzung wird nicht leicht zu finden sein. *ἀπαλλάγητε ἕνεκά γ' ἐμοῦ* wäre verlockend: Getas, im Gegensatz zu seinem

15) Maehler liest hier: ]ηλωτόνονγ' οὕτω . υ . ν

16) *τί λέγουσ(α)*.

17) Ich ergänze *φ[ημι]ί* statt *φ[ησ]ί* (Turner).

18) Maehler gibt vor und nach *οὐ γάρ* einfaches Kolon an.

19) In H 2 liest Maehler ]ηθ' εν.[, Austin ]ηθεν... Im folgenden gehen die beiden Lesungen stark auseinander.

Herrn, hätte nichts dagegen, das Mädchen mit seiner Begleiterin los zu werden. Das paßt aber nicht zu den Angaben von Austin und Maehler über die weiteren Buchstabenreste. Ignoriert man den Spiritus asper, so läge *ἀπαλλάγηθι ἐνθ'ένδε* nahe. In diesen Zusammenhang gehört Frg. 10:

*Λακωνικὴ κλείς ἐστίν ὡς εἰοικέ μοι  
περιοιστέα*<sup>20)</sup>.

Mit einem lakonischen Schlüssel sperrte man die Haustür von außen zu *ὥστε τοῖς ἔνδον μὴ εἶναι ἀνοῖξαι* (Schol. Ar. Thesm. 423)<sup>21)</sup>. Getas meint, er müßte Krateia davon abhalten, das Haus zu verlassen, was sie dann 208 zu seiner Empörung (216) tut.

Indessen ist Krateias Vater Demeas nach Athen (wenn das Stück, wie zu vermuten, dort spielt)<sup>22)</sup> gekommen, um seine durch die Kriegsergebnisse versprengten Angehörigen zu suchen (233 f.), also außer Krateia mindestens noch einen. Im Pap. Ox. 2657 haben wir nun Reste von seinem Auftreten im ersten Teil des Stückes, leider höchstens halbe Verse, aus denen hervorgeht, daß er Krateia bereits auf der Spur ist. Er ist von Kleinias, dem Nachbarn des Thrasonides, zum Essen eingeladen. Wir wissen nicht, in welcher Beziehung dieser (junge) Mann zu ihm stand, der ihn seinen *ξένος* nennt (270. 273. [325]). Als er sich bei Kleinias einfindet, ist dieser eben ausgegangen, um einen Koch für das Essen aufzunehmen, das er seinem Gastfreund und einer dritten, weiblichen Person, die er ein wenig mysteriös als *ἐμὴ τις* bezeichnet (271), zu geben im Begriff ist. Als Demeas das Haus betreten hat, sieht er dort unter den indessen von Getas deponierten Waffen zu seiner größten Überraschung ein Schwert, das einst ihm selbst gehört hatte (193) und das, wie aus dem folgenden zu erschließen ist, zuletzt im Besitze seines ebenfalls vermißten Sohnes gewesen war. Er hört, daß es aus dem Nachbarhaus gebracht wurde, und bittet in begreiflicher Aufregung eine alte Sklavin, dort anzuklopfen und jemand herauszurufen. Sein Betragen – daß er das Haus vor dem Essen, zu dem er eingeladen ist, wieder verlassen will – erregt ärgerliches Befremden bei der Dienerschaft, und die Alte weigert sich, seinen Wunsch

20) Die Caesur spricht entschieden für diese Versabteilung, *μοι* gehört zu *περιοιστέα*. Jenes bemerke ich zu Merkelbach 100, dieses gegen die Interpunktion bei Körte-Thierfelder.

21) Vgl. Aristoph. Thesm. 421 ff., Aristophon frg. 7 K., Plaut. Most. 404.

22) Vgl. Turner, New Frags p. 11.

zu erfüllen. Nachdem sie ihn stehen gelassen hat und ins Haus zurückgekehrt ist, geht er selbst zur Tür des Nachbarhauses, aber kaum hat er sein *παῖ, παῖδες* gerufen, als er hört, daß jemand die Tür öffnet, offenbar so sehr im gleichen Augenblick, daß er nicht annehmen kann, es sei die Wirkung seines Rufens, sondern zurücktritt, um abzuwarten, wer „von ihnen“ herauskommt<sup>23)</sup>.

23) *παῖ, παῖδες· ἐπανάξω φορεῖ ἀπὸ τῶν προῖόν τις εἰς τὸ πρόσθε[ν τὴν θύραν]*. Die Stelle ist interessant für die Frage nach der Bedeutung des *φορεῖν* der Türe bzw. der aus einer Türe tretenden Personen in der Komödie. Wenn man die bei Plutarch, *Publicola* 20, vorliegende, aus der Komödienerklärung stammende Deutung dieses *φορεῖν* annimmt, wonach es ein Warnungssignal vor dem Öffnen der nach außen aufgehenden Haustüren für zufällig Vorübergehende oder davor Stehende war, wäre es verständlich, wenn diese Warnung unterblieb, wenn jemand auf ein Pochen oder Rufen hin die Tür öffnet, so daß also hier Demeas aus dem *φορεῖν* schließen könnte, daß der Heraustretende nicht der von ihm gerufene Sklave ist. Aber H. Petersmann kommt in einer umfassenden Untersuchung, die in den *Wiener Studien* 84, 1971, erscheinen wird, zum Ergebnis, daß die Erklärung bei Plutarch ein gelehrtes Autoschediasma ist und *φορεῖν* das unbeabsichtigte Geräusch bedeutet, das man beim Öffnen einer Tür verursacht. Dann bleibt nur die oben gegebene Erklärung unserer Stelle. Borgogno 20ff. nimmt allerdings an, daß in dem Augenblick, als Krateia auftritt, sich bereits zwei Personen auf der Bühne befinden, Demeas und die *γραῦς*, die er aufgefordert hatte, für ihn anzuklopfen, und daß sie es ist, die tatsächlich geklopft und *παῖ, παῖδες* gerufen hat, obwohl sie 188f. auf ...*τῆν θύραν κόψασά μοι* geantwortet hatte: *αὐτός? κόπτε. [τί] μ' ἐνοχλεῖς τάλαν*. Borgogno kann dafür anführen, daß unter 206 Paragraphos erhalten ist, in diesem Vers also Sprecherwechsel anzunehmen ist, der allerdings auch schon vor *παῖ* stattgefunden haben kann. Borgogno's Annahme hätte zwar den Vorteil, daß dann nicht der Rufende selbst es wäre, der sich zurückzieht, sobald, anscheinend auf seinen Ruf, jemand kommt, aber sie führt zu unmöglichen Konsequenzen. Borgogno gibt zunächst die Worte *οὐκ ἂν δυναίμην καρτερεῖν* (208) dieser Alten, indem er annimmt, daß die Sprecherbezeichnung  $\begin{matrix} \text{TYKP} \\ \text{TEIA} \end{matrix}$  [A] auf zwei Verse zu verteilen und *γυ(νή)* auf die Alte zu beziehen sei. Aber eine ebensolche zweizeilige und aus Appellativ und Namen bestehende Sprecherbezeichnung für eine Person ist  $\Theta\text{E}\text{O}\Sigma/\text{TYXH}$  *Aspis* 97, und, vor allem, was sollen jene Worte, in denen Borgogno mit Recht einen Ton *ricco di pathos* hört (darüber oben), in ihrem Munde? Und was wird dann aus ihr? Krateias Frage *τί βούλει, τηθία, τί μοι λαλεῖς*; soll an sie gerichtet sein, nicht an die Amme. Aber wenn wirklich aus Aristoph. *Byz.* p. 140 Nauck zu entnehmen ist, daß wie mit *μαῖα* so auch mit *τηθία* jede alte Frau angeredet werden konnte – worauf beziehen sich diese Worte? Während Demeas, abseits stehend, sagt: *ὦ Ζεῦ, τίν' ὄψιν οὐδὲ προσδ[οκωμένην] ὄρω*, soll die Alte auf Krateia zugegangen sein und sie *sottovoce*, in Worten, die die Zuschauer nicht zu hören bekamen, über die Ankunft ihres Vaters informiert haben (wobei noch zu erklären bleibt, woher sie Demeas als Krateias Vater kennt), worauf Demeas laut antwortet: *τί βούλει κτλ.* Und dann ist die Alte wortlos verschwunden. Wo gibt es derartiges auf antiker Bühne? – Die Ausein-

Es kann sich also nur um das Haus handeln, das er aufsuchen will und von dessen Bewohnern er sich Aufschluß über das Schicksal seines Sohnes erhofft, nicht um ein drittes, in dem Krateia Zuflucht gesucht hätte, was Turner, New Frgs 12, erwägt. Das müßte doch Getas wissen und könnte nicht 216 entsetzt ausrufen: *ἐξῆλθεν ἔξω*. Dagegen hat Thrasonides seit jenem heftigen Auftritt sein Haus verlassen, aber Getas weiß, wo er zu finden ist (237). Heraus tritt zu Demeas' freudiger Überraschung seine Tochter. Sie spricht mit ihrer Amme, die Demeas bereits gesehen hat, und zwar, wie ich annehme, vom Fenster oder vom Dach des Hauses aus, denn sie hat es eben erst ihrer Herrin gemeldet. Das zeigen Krateias ungläubige Worte (211): „Was willst du, Mütterchen? Was schwatzest du mir da? Mein Vater? Wo?“ Krateias erstes Wort aber, vor diesen Fragen, hat keinen Bezug darauf, es gilt ihrer inneren Bedrängnis, zweifellos durch ihr Verhältnis zu Thrasonides: *οὐκ ἂν [δου]ραίμην κ[α]ρτερ[ε]ῖν* (208). Das erinnert an Alcumenas *Durare nequeo in aedibus* (Amphitruo 882). Man kann den Vers ergänzen mit *ἔδον γ' ἔτι*, freilich auch mit *καθημένη* und manchem anderen. In einem solchen Auftrittswort, das wie ein Blitz eine innere Landschaft erhellt, verrät sich der geniale Dramatiker. Der folgende Vers (209) war dann schon, mindestens von *τί ταυτ.* an, wie *τί βούλει* 211, an die Amme gerichtet, die mit der Herrin aus dem Haus tritt.

Die ersten Worte von Vater und Tochter sind von rührender Schlichtheit. *παιδίον Κράτεια* ruft er, und sie, mit dem in den Komödien in solchen Fällen üblichen langsamen Begreifen oder vielmehr Ausspielen der Situation zuerst: *τίς καλεῖ με*, dann erst *πάππα, χαῖρε πολλά, φίλτατε*. Dann hebt sich der Ton zu tragischen Akzenten: *ἔχω σέ, τέκνον: ὃ ποθοῦμενος φανείς· ὄρω σ' ὄν οὐκ ἂν ὠϊόμην ἰδεῖν ἔτι*. Während sie einander in den Armen liegen, kommt Getas dazu und findet seinen Verdacht bestätigt<sup>24</sup>). Er wundert sich freilich, daß der vermeintliche Lieb-

dersetzung zwischen Demeas und der alten Dienerin des Kleinias über das Anklopfen ist allerdings mit 189 noch nicht zu Ende gewesen, denn man liest 191 *ἐκκάλει καὶ διαλέγον*, 194a *κ[ό]ψει τ[ῆ]ν θύραν· [κό]ψ[α]σ' ἔτι*, 195 *καλοῦ*. Vielleicht gehört der Alten der von W. Bühler, *Hermes* 94, 1966, 410, glücklich restituierte Vers 205: *ἐνθύμιόν μοι τοῦτο γέγονεν ἀρτίως*. Das konnte die Motivierung ihres Abganges sein, der 206 vor *παῖ* erfolgte. Damit würde sich die Paragraphos unter diesem Vers erklären.

24) 216 gehört ganz Getas, das ist in Ox. P. gegenüber New Frgs nach dem Hinweis von Austin p. 295 berichtigt. Austin hat erkannt, daß hier und an anderen Stellen eine Redensart vorliegt, in der *παῖ* funktionslos

haber ein grauhaariger Alter von sechzig Jahren ist. Es ist bezeichnend für Menanders Ernst, daß dieses komische Mißverständnis hier nicht weiter ausgeschlachtet wird. Aus den Resten der folgenden Verse ergibt sich, daß Getas nach kurzem Mißtrauen sich rasch überzeugen läßt, daß es sich um Krateias Vater handelt<sup>25</sup>). Demeas erklärt, daß er auf der Suche nach einigen seiner Angehörigen sei, die der Krieg da und dorthin verschlagen habe, und Getas bestätigt, daß Krateia auf solche Weise in den Besitz seines Herrn (πρὸς ἡμᾶς sagt er) gekommen sei. Er geht ab, um seinen Herrn herbeizuholen, Krateia und ihr Vater bleiben allein (abgesehen von der Amme). Leider ist der Anfang ihres Gesprächs (239–245) so gut wie ganz unlesbar. Mit Hilfe von 5 Fetzchen von O 1, die er meisterhaft neu zusammensetzt, gewinnt Turner für 246–249, als Arbeitshypothese, wie er sagt, den folgenden Text. Die Hypothese wird durch den Erfolg bestätigt, die Stelle erweist sich als Angelpunkt für das Verständnis des Stückes:

..] δ' οὐκ[έτ' ἔ]στιν τίς λέγει σοι τὸν λόγον[  
 .....] ἀπ[ό]λωλα: οἷμοι τάλανα τῆς ἐμ[ῆ]ς  
 ἐγὼ τύχης· ὡς οἰκτρὰ, πάπ(π)α φίλτατε,  
 ΔΗ  
 π]επόνθαμεν· τέθ[ν]ηκε; ὑφ' οὔ γ' ἤμιστ' ἐχ[ρῆ]ν.

In ἀπόλωλα und τέθνηκε habe ich die *scriptio plena* des Papyrus hergestellt. ἀπόλωλα sagt also ein Lebender von sich, wie bei Philemon frg. 90,8, mit τέθνηκε ist von einem Toten (oder Totgeglaubten) die Rede. Zunächst aber die Verteilung auf die Personen: Von οἷμοι τάλανα bis πεπόνθαμεν spricht Krateia. Davor ist durch Doppelpunkt Sprecherwechsel angezeigt. Also ist es Demeas, der sich vernichtet nennt. Aber auch die Frage τίς λέγει σοι τὸν λόγον kann nur ihm gehören. Er ist ja gekommen, um Nachricht über seinen Sohn zu erhalten. Krateia glaubt zu wissen, daß er tot ist. Auch sie hat offenbar das Schwert gesehen und erkannt und von ihrem Herrn gehört, daß er den Träger dieser Waffe im Kampf getötet hat. Sie muß also annehmen, daß ihr Bruder von der Hand des Bewerbers um ihre Liebe den

geworden ist. Dann interponiere ich αὐτη (Anrede). τί σοι; Erst dann wendet sich Getas an Demeas: ἀνθρωπε, τί ποιεῖς, οὔτος; Er ist so entrüstet, daß er erst allmählich Worte findet.

25) Dabei spielt offenbar auch das Zeugnis der Amme, die 228 mit καὶ σύ, γράδιο[ν], vermutlich von Getas, angeredet wird, und vielleicht irgendein Gegenstand (227 λαμβ[βα-? 228 τί τοῦτο); eine Rolle.

Tod gefunden hat, und das ist der eigentliche Grund ihrer starren Ablehnung seines Werbens. Das ist zwar in den erhaltenen Teilen des Stückes nirgends ausgesprochen, aber es ist die Annahme, die allein die Handlung und ihren Ausgang erklärt<sup>26)</sup>.

In den Versen 239–245 muß also die Rede auf diesen Bruder gekommen sein. Ergänzt man am Anfang von 246 δ] δ' οὐκέτ' ἔστι (so Austin, Mette, Borgogno), so müssen diese Worte Krateia gehören. Wenn aber aus O 3 (die Anfänge dieser Verse sind auch in O 1 erhalten) unzweifelhaft zu erkennen ist, was Turner angibt: daß vor δ' zwei Buchstaben fehlen, also εἰ zu ergänzen ist, so gehört der ganze Vers Demeas: εἰ] δ' οὐκέτ' ἔστι – τίς λέγει σοι τὸν λόγον;<sup>27)</sup> Dafür spricht auch der ähnliche Vers bei Euripides, Ion 347, der Menander vorschweben mochte: εἰ δ' οὐκέτ' ἔστι, τίμι τροπῶ διεφθάρῃ; Für das Folgende ist es erwünscht, wenn Krateia vom Tode des Bruders hier noch nicht in eindeutigen Worten, sondern, obwohl sie davon überzeugt ist, aus Schonung für den Vater nur als von einer Möglichkeit gesprochen hat, so daß Demeas fragen kann: „Wenn er aber (wirklich) nicht mehr ist – woher hast du diese Nachricht, die mein Tod ist?“ [δι' οὗ γ'] ἀπόλωλα: so möchte ich ergänzen, um Demeas nicht nach der Frage, auf die er doch die Antwort mit angstvoller Spannung erwarten muß, noch in ein *lamento* ausbrechen zu lassen<sup>28)</sup>. Aber Krateia kann die Frage, wie sie gestellt ist, nicht beantworten, sie hat ja von niemand eine Nachricht bekommen, und sie ist auch nicht sogleich imstande, das, was sie für die furchtbare Wahrheit hält, zu formulieren. Hier ist ein Wehruf am Platz<sup>29)</sup>, und Demeas muß noch einmal, mit einem hervorgestoßenen Wort, nach dem Entscheidenden fragen: τέθνηκε; Und nun erfolgt eine Antwort, die mehr sagt, als wonach gefragt ist: ὕφ' οὗ γ' ἤμιστ' ἐχ[οῆν]. Daß er tot ist, wird bejaht (γ' für τ' Turner Ox. P. nach Austins Vorschlag),

26) Vgl. Turner, New Frgs 15, Merkelbach S. 100. 105, Borgogno 25 ff.

27) Auch Aspis 91 und 161 ist mit λόγος eine Todesnachricht gemeint, die auf einer Annahme beruht und sich nachher als unrichtig herausstellt.

28) So Borgogno. Von dem Anfang von 247 sind in O 1, wenn Frg. 2 von Turner richtig eingefügt ist (Ox. P. p. 34), einige Buchstaben erhalten, die Hunt als ]μο...λλ.[ gelesen hatte. Turner sagt dazu: *The traces visible in the photograph cannot be recognized*. Die Lesung Hunt's ist mit dem in O 3 erhaltenen ...]ἀ[πό]λω[λ]α nicht vereinbar. Wenn man von ihr absieht, kann man ἀρδην (Austin), πάντως (Borgogno) oder eben δι' οὗ γ' ergänzen.

29) Zur Stellung von ἐγὼ vgl. Dyskolos 189.

die Bejahung mit einer weitergehenden Aussage verbunden, die wieder in verhüllter Form erfolgt. Krateia spricht nicht die Sache als solche aus, sondern charakterisiert sie in Beziehung auf sich selbst: im Hinblick auf ihr Verhältnis zu Thrasonides hätte das nicht geschehen dürfen. Der Sprecherwechsel ist hier in beiden Papyri durch Dikolon bezeichnet, aber in O 3 steht  $\Delta\bar{H}$  über  $\upsilon\varphi'$   $\sigma\delta'$ . Das kann nicht richtig sein, denn Demeas weiß ja eben nicht, daß sein Sohn gefallen ist, noch weniger durch wen. Die Sprecherbezeichnung gehört also über  $\tau\acute{\epsilon}\theta\eta\eta\kappa\epsilon$ <sup>30</sup>).

Für den nächsten Vers läßt sich aus O 1 Demeas' Frage entnehmen:  $\omicron\acute{\iota}\sigma\theta\alpha\langle\zeta\rangle \sigma\grave{\upsilon} \tau\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ ; aus O 3 die Antwort  $\omicron\acute{\iota}\delta\alpha$ , dann aus beiden  $\kappa\alpha\acute{\iota} \sigma\upsilon\nu$ . [Der auf  $\sigma\upsilon\nu$  folgende Buchstabe in O 1 war nach Turners jüngster Lesung (Ox. P. p. 120) kaum  $\eta$  (also nicht  $\sigma\upsilon\nu\eta[\kappa\alpha]$ ), sondern  $\zeta$ ,  $\kappa$ ,  $\chi$ ,  $\tau$  oder  $\nu$ . Vermuten könnte man also  $\sigma\upsilon\nu[\tau\rho\acute{\iota}\beta\omicron\mu\alpha\iota$ , aber es ist vermessen, dieses Wort Krateias erraten zu wollen.

In 251 paßt das erste Wort  $\acute{\alpha}\lambda\omicron\upsilon\sigma\alpha$ , aus lauter unsicheren Buchstaben gelesen, zu Krateias Situation, das Weitere bleibt dunkel. Die entscheidende Wendung dieses Dialogs, die Nennung des vermeintlichen Töters, muß sich in Antilabai tragischen Stiles abgespielt haben. Denn unter 252 ist in O 1 (O 3 fällt aus), unter 253 in beiden Papyri Paragraphos erhalten (nicht unter 254, das ist ein Druckfehler in Ox. P. p. 34). Wenn  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}, \pi\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho$ ,  $\epsilon[\acute{\iota}\sigma\acute{\iota}\omega\mu\epsilon\nu$  von Webster richtig ergänzt ist, und das möchte man annehmen, denn der Abgang mußte motiviert werden, so unterbrach mit diesen Worten Krateia wohl nicht ihren Vater, sondern sich selbst. Sie muß also die zweite Hälfte von 253 nicht nur, sondern auch von 252 gesprochen haben. Demeas fragte  $\delta\acute{\iota}\alpha \tau\acute{\iota}, \text{Κράτεια}, \varphi[\acute{\epsilon}]\varrho[\epsilon$ <sup>31</sup>) (etwa  $\acute{\lambda}\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\varsigma \tau\omicron\upsilon\tau'$ ), sie erwiderte kurz, vielleicht nur mit einem Ausruf, noch immer zögernd ( $\acute{\omega} \theta\epsilon\omicron\acute{\iota}?$ ). Darauf der Vater, fragend oder erratend:  $\acute{\omicron} \tau\omicron\upsilon\tau\omicron \pi\rho\acute{\alpha}\xi\alpha\varsigma \acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{\iota}\nu$  (oder  $\acute{\epsilon}\sigma\tau' \acute{\alpha}\varrho'$ ) – und sie vollendete den Satz, wenn Merkelbachs Ergänzung das Richtige trifft, mit  $\omicron\upsilon\mu\acute{\omicron}\varsigma \delta\epsilon\sigma\pi\acute{\omicron}\tau\eta\varsigma$ .

Das Gespräch hat damit eine Wendung genommen, die nicht erlaubt, es auf der Straße fortzusetzen. So sagt Krateia 254

30) So auch Merkelbach S. 105, Borgogno 29.

31) Wenn das  $\varrho$  richtig ist, bleibt wohl nur eine mit zwei kurzen Silben beginnende Form von  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\upsilon$ , aber Webster's Vermutung  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\epsilon$  und als Objekt e.g.  $\kappa\lambda\acute{\alpha}\delta\omicron\upsilon\varsigma$  fällt aus dem offenbaren Zusammenhang dieses Dialogs und die Antwort paßt nicht dazu.  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon$  „Sag'!“ wie Pap. Didot 1, 27.

ἀλλά, πάτερ, εἰσιώμεν, es sei nun zu beraten: βουλευτέον νῦν ἔστιν. Worüber? Ihre Befreiung aus dem Sklavenstande war wohl, nachdem ihr Vater zur Stelle war, kein Problem mehr. Im nächsten Vers las man in O 1 ursprünglich ζῆνεῦπιρε[. In O 3 liest Turner ζ . . . . . μετο und nach einer Lücke von 3 Buchstaben ein unsicheres *v*. Über O 1 bemerkt er: ζῆ is followed by 2 verticals, the supposed εῖ is not recognizable. Mit εῖ ist nichts anzufangen, auch eine Form von ἐνπροπέης ist kaum denkbar, das Wort heißt Epitr. 308, Perik. 23 „hübsch“ von Mädchen. Merkelbach S. 105 liest daher ζῆν εἰ πρόπει und faßt das als Objektsatz zu βουλευτέον νῦν ἔστιν: „ob ich (?) noch am Leben bleiben kann“. Das Fragezeichen, das er beifügt, ist sehr berechtigt. Krateia hatte sich Thrasonides gegenüber nichts vergeben<sup>32)</sup>, sie hatte also keinen Grund, ihre Berechtigung zu leben in Frage zu stellen, und auf keinen Fall konnte das Gegenstand einer Beratung mit ihrem Vater sein. Wenn aber nicht „ich“, wer dann? Doch nur Thrasonides selbst – eine Konsequenz, vor der man zunächst erschrecken mag. So hat auch Merkelbach sein Fragezeichen ohne Kommentar gelassen. Sollte Menander seine erste Komödie so sehr der Tragödie genähert haben, daß sogar ein Mordgedanke in dieser schwesterlichen Seele aufgetaucht wäre? Ergänzen ließe sich etwa – mit einiger Zuversicht 256, natürlich nur beispielshalber 257 –:

βουλευτέον νῦν ἔστιν· ἀλλ' ἦ κα[μ]εῖ δεῖ;<sup>33)</sup>  
ζῆν εἰ πρόπει μετὰ [το]ῦ[το τὸν ἐμὸν δεσπότην.<sup>34)</sup>

Dazu ist an Frg. 13 K.-Th. zu erinnern:

ὦ πάτερ,  
μισοῦσι μὲν Θράσων', ἀπεκτάγκασι δ' οὔ.<sup>35)</sup>

Mit dunkel drohenden Worten würde also Krateia mit

32) Wenn sie Thrasonides' Liebeswerben nicht von Anfang an zurückgewiesen hätte, müßte er sich doch über ihre Sinnesänderung beklagen und nach deren Ursache fragen, nicht τί σοι λυπηρόν ἐστι τῶν παρ' ἐμοί; (308). Auch Frg. 5 (oben S. 3) wäre doch dann unmöglich.

33) δεῖ scil. βουλευέσθαι. Zu ἀλλ' ἦ s. Denniston p. 27, Epitrep. 707. βουλευτέον νῦν ἔστιν ist Aufforderung an den Vater, mit ἀλλ' ἦ wendet Krateia sich ein, daß das auch ihre Sache sei.

34) μετὰ für μετο (Turner), das ο sieht auf der Photographie eher wie die allerdings ungewöhnlich waagrecht stehende Schlinge eines α aus.

35) So von Körte-Thierfelder nach Toup hergestellt aus μισοῦσι μὲν, ὦ πάτερ, Θράσωνα, ἀπεκτάγκασι δ' οὔ Suda I p. 301, 16 und 270, 8 Adler. In Bekkers Anecd. 429, 23 steht nur πάτερ μὲν Θράσων', ἀπεκτάγκασι δ' οὔ.

ihrem Vater (und der Amme, die als *confidente* selbstverständlich ebenso eingeweiht wie zuverlässig ist) in das Haus des Thrasonides gehen; er ist nicht zu Hause, und Krateia hat zunächst keine andere Möglichkeit. Unmittelbar darauf aber tritt er, von Getas herbeigeholt, auf und folgt ihnen nach wenigen Versen ins Haus. Und nach einem kurzen Auftritt des Kleinias, dessen Sorgen mit Koch, Diner und Damengesellschaft zu der düsteren Perspektive, die das Vorhergehende hinterlassen hat, einen komischen Kontrast bilden, endet der Akt. Menander hatte aber vorgesorgt, daß sein Publikum sich um den sympathischen Thrasonides keine allzugroßen Sorgen machen mußte. Wir dürfen mit dem Prolog eines Gottes rechnen (s. Anm. 9), der die Zuschauer im voraus darüber beruhigt hatte, daß Krateias Bruder, nur totgeglaubt, rechtzeitig erscheinen werde, um der Komödie das ihr zukommende *happy end* zu ermöglichen.

Thrasonides' Auftrittswort ist eine Gnome in Form eines Ausrufs (258):

ὦ τοῦ παραδόξου καὶ τλαιπώρου [βίου].

Die Ergänzung βίου (Handley, Turner) halte ich für sicher gegenüber πάθους (so zweifelnd Austin nach Alexis Frg. 144). Die Situation des Thrasonides verlangt in diesem Augenblick zu ihrer Kennzeichnung nicht eine Reflexion über den leidenschaftlichen Zustand, in dem er sich nach wie vor befindet, sondern über das unerwartete Ereignis, das er eben erfahren hat und das sein Auftreten motiviert. So unberechenbar ist das Leben, aber auch mühselig, sofern sein müdes Herz nun vor der endgültigen Entscheidung über sein Schicksal steht, und er kaum hoffen kann, daß Krateias ablehnende Haltung, die scheinbar von persönlicher Antipathie bestimmt war, sich ändern wird,

---

Wenn die Namensform Θράσων hier richtig überliefert ist, so steht wie öfter die Grundform neben der patronymischen Ableitung als Kurzname und schlichtere Namensform. Siehe darüber K. Mras, Wiener Studien 55, 1937, 78, wo die ältere Literatur verzeichnet ist. Einen, der Σιμωνίδης heißen will, Σίμων nennen bedeutet ein κατασμικρύνειν τοῦνομα (Lukian, "Ονειρος ἢ Ἀλεκτρονών 14). Es wäre darum besonders hübsch, wenn Thrasonides selbst so von sich und der Haltung, die Demeas und Krateia ihm gegenüber eingenommen haben, gesprochen hätte. Der Angeredete muß nicht sein wirklicher Vater gewesen sein, obgleich der Umstand, daß die Anrede mit im Gedächtnis haftete und mit zitiert wird, ein wenig dafür spricht, daß sie nicht bloße *façon de parler* war, ebenso der Gebrauch der familiären Namensform. Sollte also Thrasonides' Vater in der Komödie doch eine Rolle gehabt haben?

wenn er ihr statt des Konkubinats eine bürgerliche Ehe bieten kann; er muß vielmehr fürchten, sie nun ganz zu verlieren. Daher das Vorwiegen des Negativen in seiner Beurteilung der neuen Situation:

260 πατήρ Κρατείας, φήμις, ἐλήλυθ' [  
 ἦν ἢ μακάριον ἢ τρισαθλιώ[τατον  
 δείξεις με τῶν ζώντων ἀπάντων γεγονότα·  
 εἰ μὴ γὰρ οὗτος δοκιμάσει με κυρίως  
 δώσει τε ταύτην, οἴχεται Θρασονίδης.  
 δ μὴ γένοιτο· ἀλλ' εἰσίσωμεν· [οὐ]κέτι<sup>36)</sup>  
 265 τὸ τοιοῦτον εἰκάζειν γάρ, εἰδέναι δὲ δεῖ  
 ἡμᾶς. ἀκηρώως καὶ τρέμων εἰσέρχομαι.  
 μαρτεύεθ' ἢ ψυχὴ τι μου, Γέτα, κακόν.  
 δέδοικα. βέλτιον δ' ἀπαξ. [...τ]ῆς  
 οἴησεως.

Nach ἐλήλυθ' (259, der Apostroph ist erhalten) möchte ich ὦ Τύχη ergänzen<sup>37)</sup>, denn δείξεις kann doch nicht an den Sklaven gerichtet sein, der nur die Nachricht gebracht hat. Auch δ μὴ γένοιτο erhält dadurch als Stoßgebet eine Adresse. In 268 ergänzte Turner in New Frgs ἀπαξ γν[ῶναί με τ]ῆς, in Ox. P. stellt er fest, daß der Buchstabe nach ξ kein γ, vielleicht α war, und vermutet βέλτιον δ' ἀπαξάπαντα. Aber ist das sprachlich möglich? Man müßte einen Infinitiv wie παθεῖν oder γενέσθαι in Gedanken supplieren. Aber man verzichtet ungerne auf ἀπαξ in der Bedeutung „ein für alle Mal“ und auf den spezifischen Gegensatz zu οἴησις.

Zuletzt wendet sich Getas, seinem Herrn ins Haus folgend, auf der Schwelle um und spricht *ad spectatores* (269): πῶς ταῦτα θανατάσαιμι δ' ἄν; Turner hat diese Worte in New Frgs, glaube ich, richtiger aufgefaßt („How could I be surprised?“) als in Ox. P. (Fragezeichen nach πῶς: „How does he mean? That would be a surprise.“). Getas will sagen, daß er den Seelenzustand seines

36) οὐκέτι (Turner zweifelnd) ist besser als μηκέτι (Borgogno 46), es gehört nicht zum Infinitiv, sondern zu einem aus dem folgenden zu ergänzenden, richtiger gesagt dem Sprechenden bereits vorschwebenden δεῖ.

37) In O 1 ist die Lesung offenbar sehr unsicher. Es könnte dort nach dem, was Turner angibt, ἐλήλυθε, φήμις gestanden sein. Jedenfalls sind Zusätze wie οἴκοθεν oder ἐκ Κόπρου oder ἀρτίως für Thrasonides unwesentlich und daher in diesen Worten höchster Erregung nicht am Platze. Es könnte höchstens etwa ἀρτίως als Getas' Antwort in Betracht kommen. Aber unter 259 steht keine Paragraphos. Die unter 258 gehört unter 257.

Herrn nun schon zur Genüge kenne, so daß die mutlosen Worte des tapferen Soldaten ihn nicht mehr überraschen können. Ein solches, wenn auch befremdetes Hinnehmen dessen, was er nicht verstehen kann, ehrt den braven Diener, während gegenüber einer leidenschaftlich übertriebenen Äußerung die nase-weise Korrektur banal wäre.<sup>38)</sup>

270 Die *τρίτη ἐμῆ τις* bleibt für uns rätselhaft<sup>39)</sup>. Borgogno 36ff. tritt für die von Turner, New Frgs 16, erwogene Hypothese ein, daß damit Krateia gemeint sei. Kleinias wäre also ein Konkurrent des Thrasonides in der Bewerbung um ihre Gunst wie Moschion in der Perikeiromene der des Polemon und würde sich vermutlich wie dieser zuletzt als der Bruder des Mädchens entpuppen<sup>40)</sup>. Aber daß in den vorausgegangenen Szenen Kleinias zu Krateia in eine Beziehung gesetzt war, die ihm auch nur die Einbildung erlaubte, sie sei „sein Mädchen“, halte ich für ausgeschlossen. Das hätte die Haltung Krateias gegenüber Thrasonides in einem falschen Licht erscheinen lassen und dem Argwohn des Getas recht gegeben. Freilich konnte Kleinias dem Koch gegenüber eine solche Bezeichnung gebrauchen, um etwas anderes zu verbergen, und man könnte sich ausdenken, daß Krateia aus Thrasonides' Haus zu fliehen plant (das wäre aber ein anderer Fall als in der Perikeiromene, wo Glykera eine Freie ist), und daß sie deshalb mit Kleinias in Verbindung getreten ist, der weiß, daß sie des Demeas Tochter ist und sie mit ihm bei dem Essen, zu dem er beide eingeladen hat, überraschend zusammenbringen will. Aber müßte man dann nicht erwarten, daß Kleinias in der Szene mit Getas im nächsten Akt sich nicht nur dafür interessiert, ob sein Gastfreund sich im

38) δέ in einer für sich stehenden rhetorischen Frage Demosth. 9, 16, 45, 26 (Denniston 174).

39) Um Kleinias nicht als *leno* erscheinen zu lassen, übersetzt Turner jetzt nicht mehr *one of my girls*, sondern *of my girl-friends*. Aber in dem Ausdruck liegt auch nicht, daß er sich mehrerer Freundinnen berühmt. Besser *a friend of mine* (Kassel bei Austin 295). Für den Koch genügte die unbestimmte Bezeichnung.

40) Wie schon Turner a.a.O. glaubt Borgogno 37 aus dem *καὶ* in *ἀγωνιῶ γὰρ καὶ αὐτός* 272 entnehmen zu können, daß auch ein anderer um Krateia in Ängsten ist. Ich halte das für ein Mißverständnis. *καὶ* hat nur eine leise Beziehung auf den Gesprächspartner, den Koch, der Bescheid über die Zahl der Gäste erwartet. Verdeutlicht heiße es: „drei, wenn sie gekommen ist. Ich muß diese Einschränkung machen, denn ich weiß es auch selbst nicht (wie du) und bin deshalb in Ängsten.“ Die Rubrik *καὶ as a particle of emphasis, with pronouns* bei Denniston 320 ist entschieden unterentwickelt.

Nachbarhaus befindet, sondern auch irgendwie darauf reagiert, daß Vater und Tochter sich also ohne sein Zutun schon gefunden haben? Und wenn er wußte, daß mit Demeas Krateias Vater zur Stelle war, war der Fluchtplan eigentlich gegenstandslos geworden. Schließlich kann Kleinias nicht der Bruder Krateias sein, jedenfalls nicht der, der im Besitz des Schwertes war und für tot gehalten wird. Denn da Krateia und Demeas ihn nicht erkennen, müßte er schon als kleines Kind verlorengegangen oder vielmehr, da er das Schwert bei sich haben mußte, ausgesetzt worden sein. Man gibt aber doch einem Säugling kein Schwert mit, und selbst wenn man das, etwa als eine heroische Reminiszenz, gelten lassen wollte, konnte Krateia, die doch gewiß nicht älter ist als er, die Waffe nicht kennen<sup>41)</sup> und keinesfalls mit solcher Sicherheit annehmen, daß sie im Besitz des Kindes geblieben, der Knabe, herangewachsen, Soldat geworden war und sie im Kampf geführt hatte, daß also er der Gegner gewesen sein mußte, von dem Thrasonides sie erbeutet hatte. Auch würde ein als Neugeborener ausgesetzter Sohn nicht zu den mehreren Angehörigen gehören, die Demeas sucht und von denen er sagt, daß der Krieg sie in alle Winde zerstreut habe (231 ff.).

Zu Anfang des (vermutlich) vierten Aktes tritt Kleinias schon wieder aus seinem Haus. Er spricht in der Tür zu seiner alten Sklavin, von der er eben gehört hat, daß sein Gast überraschend das Haus wieder verlassen hat und zum Nachbarn geeilt ist, nachdem er das Schwert gesehen hatte. Auch von der Deponierung dieser Waffen in seinem Haus hat Kleinias bis jetzt nichts gewußt. Von jener *ἐμῆ τις*, an der ihm eben noch so viel gelegen war, ist auffallenderweise nicht mehr die Rede. Als er auf die Tür des Nachbarhauses zugeht, öffnet sich diese und Getas stürzt heraus. Aber Kleinias' Erwartung, von ihm „alles zu erfahren“, wird enttäuscht. Getas erweist sich als unansprechbar. Er ist so erfüllt von dem, was er eben im Haus mitangehört hat, daß er, in erregtem Selbstgespräch auf und ab laufend, alles rekapituliert. Die Szene ist ein dramatisches Meisterstück. Indem die nur allzu ernste und schmerzhaft e Auseinandersetzung zwischen Thrasonides und Krateias Vater und zuletzt ihr selbst nicht auf der Bühne geschieht, sondern ge-

41) Daß sie es nach Erzählungen ihres Vaters und etwa an einer Inschrift erkennt, wie Borgogno 41 vermutet, wird man kaum glauben. Das goldene Miniaturschwert mit Namensinschrift, eine Art Berlocke, im Rudens (1156) ist doch etwas anderes.

spiegelt wird in der leidenschaftlichen Teilnahme des treuen Dieners, wird durch diese Teilnahme das peinlich Demütigende, das in Thrasonides' Situation liegt, kompensiert, zugleich die anspruchsvolle Gefühlswelt des Jünglings und des Mädchens der Oberschicht kontrastiert durch die einfache Art des kleinen Mannes, der mit den Dingen leichter fertig würde; endlich temperiert sein aufgeregtes Gehaben das Pathos der Haupt-handlung mit einem feinen Humor, zu dem der ihn vergeblich anredende und zuletzt resigniert hinter ihm herlaufende Kleinias stärkere komische Akzente beiträgt.

290 Vor *Δημέας* ist in O 1 Dikolon, am Rande steht *ΚΑΕΙΝ*, dagegen gehört der Vokativ *Δημέα* 292 zu Worten des Getas. Kleinias überhört den Namen hier, erst 299 wird er auf ihn aufmerksam.

293 ff. *αὐτός [ἦς] ἐροῖς ἐγὼ* ist sicher, aber *ταύτης* ist dann unnötig und wirkt pedantisch. Ich ergänze statt dessen zuversichtlich *παρὼν*. Dadurch bekommt *αὐτός* erst seinen rechten Sinn: *αὐτός [ἦς] ἐροῖς ἐγὼ [παρὼν πατ]ῆρ καὶ κύριος* „ich als Vater und Vormund des von dir begehrten Mädchens persönlich hier gegenwärtig“. Es ist die Sprache des Rechts; Demeas begründet seinen Anspruch, daß das Mädchen ihm ausgeliefert werde. Die Worte *ὄνος λόγας* am Ende des nächsten Verses sind eine Redensart, die besagt, daß jemand von dem, was er hört, so wenig beeindruckt ist wie ein Esel von Musik. Austin bemerkt zweifellos richtig, daß damit nur die Haltung von Demeas und Krateia gegenüber den Worten des Thrasonides gemeint sein kann. Vielmehr des Demeas allein, weil, abgesehen von anderem, er das Subjekt des folgenden *ἐν τούτῳ δ' εἶρει* ist. Er ist taub für die Tränen und Bitten des Thrasonides: zwischen *κλάων ἀντιβολῶν*<sup>42)</sup> und *ὄνος λόγας* ist also der Satz unterbrochen, das Subjekt wechselt. Dann dürfen wir aber die Worte *ταυτὶ λέγει*, die sich doch offenbar auf die vorausgehende Äußerung beziehen, also Demeas zum Subjekt haben, nicht mit *κλάων ἀντιβολῶν* verbinden. Denn „*although Demeas has spoken the last words, ταυτὶ λέγει refers to what Thrasonides has said*“ (Austin) – das erscheint mir doch als unannehmbar. Auch hier muß also zwischen *λέγει* und *κλάων* das Subjekt gewechselt haben. Ich ergänze deshalb in der Lücke zwischen diesen Worten statt *ἅπαντ]α*, was ohnehin nicht viel sagt, *δὲ δέ γ' οἶ]α* scil. *λέγει*<sup>43)</sup>. Also *ταυτὶ λέγει. [δὲ δέ γ' οἶ]α κλάων ἀντιβολῶν ὄνος λόγας*.

42) Zum Asyndeton vgl. Epitr. 121.

43) Vgl. Heros 70: *οἶα γὰρ λέγεις*.

297-299 ἔν τούτῳ δ' εἴρει τὴν ἔμαντοῦ σ' ἀξιῶ  
 ἦκω[ν] ἀπολυτροῦν ὦν πατήρ. ἐγὼ δέ γε  
 αἰτῶ γυναικὰ σ' ἐντετυχηκῶς, Δημέα.

Dies der Text, den Turner aus O 3 und O 1 herstellt. Auf die Worte des Demeas läßt Getas die des Thrasonides unmittelbar folgen, ohne Zwischentext. Der Wechsel des Sprechers wird nur mimisch angedeutet, eine reizvolle Aufgabe für den Schauspieler, wie sie Menander ihm gerne stellt. (Nach πατήρ daher *full stop*.) Den Doppelpunkt am Ende von 299 übernimmt Turner hier, anders als sonst (234. 322) in seine Textkonstitution. Sollte er damit andeuten wollen, daß Kleinias beim Namen Demeas den Getas unterbricht und dadurch eine intendierte nachträgliche Nennung des Sprechers abschneidet, so ist zu bemerken, daß Getas bis 323 auf Kleinias' Zwischenreden nicht reagiert.

304-310

δεῖνό[ν] schreibt Turner jetzt in Ox. P. in 304, in den Addenda p. 120 bemerkt er, es könne auch ἀλγεῖόν gewesen sein, was mir weniger passend erscheint. Dann ist ἀλλ' αὖτη aus ἀλλατανη jedenfalls die geringste Änderung. Der Schreiber schrieb vermutlich zuerst ατ für αυτ, dann das Richtige, ohne das Falsche zu tilgen. Und [λέγο]ντος 305 ist doch sehr naheliegend. Dann ist hier Krateia Subjekt, und auf ihr Verhalten möchte man den Ausruf ἀλλ' οὐχὶ τοῦτο δεῖνόν beziehen, mit dem Getas auf die nun vor seiner Erinnerung auftauchende zweite Phase der Auseinandersetzung, die Wendung des Thrasonides an Krateia selbst, reagiert<sup>44</sup>). Dann brauchen wir aber am Anfang von 305 ein Prädikat zu αὖτη. Austin sagt, er habe nichts gefunden, was zu den Spuren paßte, als ἀφορᾶι „sie schaut weg“, in diesem Sinne selten (s. Liddell-Scott), aber hier außerordentlich passend, durch πάλιν verstärkt, das in der Bedeutung „rückwärts“ tragischen Sprachgebrauch anklingen läßt. Turner wendet gegen ἀφορᾶι ein, daß vom φ keine Spur vorhanden und daß auch nicht anzunehmen sei, daß das stumme Jota geschrieben war<sup>45</sup>). Er denkt an αὐτῆς (für τανη) πάλιν δεῖ[ντα]ι, wo πάλιν – in einem anderen Sinn – allerdings gut paßt; er kann aber dafür mit ... ντος nichts anfangen. Weiter zu suchen wäre wieder nur vor dem Original möglich<sup>46</sup>).

44) Ausdruck der Erregung ist das zweimalige Anheben mit ἀλλά.

45) Der Schreiber von O 3 läßt das stumme Jota meist weg; immerhin steht 167 ημεν, 234 ἀλλαχη.

46) An ἀμελεῖ denkt Mette S. 161. Der erste Buchstabe ist unsicher

In 307 kann ἀνήρ ἐκλήθην nach meiner Meinung nicht bedeuten „I passed for your husband“ (Turner). „Gatte“ kann ἀνήρ doch nur dort heißen, wo diese spezielle Bedeutung durch den Zusammenhang indiziert ist, also etwa durch das Possessivpronomen. Und wie sollte man Thrasonides für den Gatten seiner Sklavin gehalten haben, zumal er doch eben sicher nicht in einem eheähnlichen Verhältnis mit ihr lebte?<sup>47)</sup> Nein, mit ἀνήρ ἐκλήθην ist gemeint: „Und ich hieß doch sonst ein Mann!“ Thrasonides deutet an, was er nicht aussprechen will: „Als Jungfrau bist du meine Sklavin geworden“ – und bist es geblieben. „Ich hieß ein Mann“ – aber man hätte bei meinem Verhalten dir gegenüber daran zweifeln können, ob mit Recht. Wenn er dann sagt πρῶτος ἠγάπησά σε, so konnte er das nur annehmen, wenn sie ganz jung ist.

In Ox. P. verbindet Turner nach Handley und Mette Κράτεια φιλάτη. Ich muß gestehen, daß ich mich von Turners ursprünglicher Auffassung, wonach Κράτεια zu σε und der Liebeserklärung gehört, während φιλάτη die Frage einleitet, nicht trennen möchte. Das ergibt auch schöner ausgewogene Kola.

312 Kleinias' Worte beginnen mit einer Silbe vor ὄρᾱις, also wohl οὐχ (so Turner Ox. P. nach Handley). Dann sind aber die in Ox. P. noch angeführten Ergänzungen ἀνηλεής und ἀνήμερος nicht mehr möglich. ἀνθρωπος vermutet Handley. Man könnte auch etwa an ἀνοικτος denken, ein tragisches Wort, paratragisch bei Aristophanes Thesm. 1022.

313–322

ἀπροσδόκητον· οὐχ ὑγιαίνει παντελῶς.  
 315 ἐγὼ μὲν [αὐτήν], μὰ τὸν Ἀπόλλω τουτονί,  
 οὐκ ἂν ἀπέλυσ'. Ἑλληνικόν; καὶ παντοχῆι  
 γινόμενον; ἴσμεν. ἀλλ' ἔλεεῖν ὀρθῶς ἔχει  
 τὸν ἀ[ν]τελοῦνθ'. ὅταν δὲ μηδ' ὑμεῖς ἐμέ,  
 οὐδὲ λόγον ὑμῶν οὐδ' ἐπιστροφὴν ἔχω.  
 320 οὐ[κ ἔστι] σοι; τί δ'; οὐδὲν ἄτοπον ὡς ἐγώ.  
 ἀλ' [...] βοήσεται δὲ καὶ βουλεύσεται  
 ..... ν ἑαυτοῦ†στασ' βλέπει δὲ πῦρ ἅμα  
 . ν ..... κει... δράττεται (≠) τῶν τριχῶν.

(α? δ?); sollte noch anderes möglich sein, so wäre an sich τρέπεται das Nächstliegende.

47) Vgl. Anm. 32. Thrasonides' Stellung gegenüber Krateia ist weder mit der des αὐτουργός gegenüber Elektra zu vergleichen, wenn er von ihr, die doch seine Gattin ist, sagt: εἰ λαβῶν νέαν ἐς οἶκους παρθένον μὴ θιγγάνω

Wenn ἀπροσδόκητον richtig gelesen ist, so gibt das nur in Getas' Mund einen Sinn. Er denkt offenbar daran, daß Thrasonides Krateia freigegeben hat; Getas hat das nicht erwartet, er hätte es nicht getan, wie er hinzufügt. Sollte in dem Γέτα, das am Ende von 312 statt πάλιν zuerst geschrieben war, nicht die Sprecherbezeichnung stecken? Dann ist der Doppelpunkt nach ἀπροσδόκητον – wenn es wirklich einer ist – falsch: „Wer hätte das gedacht? Er ist total verrückt! Ich hätte sie nicht freigegeben.“ Ἑλληνικὸν καὶ πανταχῆ γινόμενον sind dann Argumente, die, so meint Getas, man gegen diesen seinen Standpunkt geltend machen könnte: „Griechenbrauch? Etwas, was überall geschieht?“ ἴσμεν trenne ich davon, es ist die Antwort, die Getas auf diesen Einwand geben würde (auch im Namen seines Herrn): „Wissen wir. Aber...“ Und dann sagt er, was sein Herr nach seiner Meinung hätte antworten sollen: „Erbarmen ist richtig einem gegenüber, der auch selbst sich erbarmt. Wenn aber ihr kein Erbarmen mit mir habt, so nehme ich auch keine Rücksicht auf euch.“ Thrasonides hat nicht so gesprochen, und Getas stellt sich vor, wie er sich dafür ihm gegenüber entschuldigen würde. Er sagt an die Adresse seines Herrn: „Das ist dir nicht gegeben (sagst du)? Was dann?“ Und nun läßt er seinen Herrn eine unvergleichliche Antwort geben, die er vielleicht bei ähnlichen Vorhaltungen schon von ihm gehört hat: „Nichts ist so unbegreiflich wie ich!“<sup>48)</sup> Stärkster Ausdruck dessen, was ja auch schon in den eingangs zitierten Fragmenten des Stückes liegt, die Äußerungen des Thrasonides über sein Verhältnis zu Krateia enthalten: er versteht sich selbst nicht, der vom Eros Überwältigte ist sich zum Rätsel geworden.

Es folgt nun eine Aussage im Futurum. Getas spricht wieder in 3. Person von seinem Herrn: βοήσεται δὲ καὶ βουλευέσεται [κτανεῖν] εαυτόν. Davor ergänzt Turner jetzt (Ox. P.) ἀλλ[ως]. Ich vermute ἀλλ[λοτε], das paßt zum Wechsel der Blickrichtung auf einen zukünftigen Zeitpunkt. Im Widerspruch zu der Resignation, mit der Thrasonides eben Krateia freigegeben hat und

(Eur. El. 50f.), noch mit dem Verhältnis des Polemon zu dem freien Mädchen Glykera (Perik. 239: ἐγὼ γαμετῆρ νερόμικα ταύτην). Dies zu Turner, New Frgs p. 14.

48) Wenn man wie Handley und Turner diese Worte Getas im eigenen Namen sagen läßt und versteht: *Well, that's no surprise, I suppose*, so macht man sie, abgesehen von dem harten und müßigen ὡς ἐγώ, zu einem matten Ausdruck dessen, was schon 269 – nach Turner's ursprünglicher und meiner Auffassung dieses Verses (s. oben S. 14) – an markanter Stelle gesagt ist.

die in dem achselzuckenden *οὐθὲν ἄτοπον ὡς ἐγὼ* ihren Ausdruck findet, wird er ein andermal wieder toben und sich umbringen wollen<sup>49</sup>). Das folgende *στας*<sup>50</sup> ist schwietrig, der Apostroph (?) rätselhaft. Ich bin nicht so sicher wie Turner, daß *στας*, wenn das richtig ist, nur mit dem Vorhergehenden verbunden werden kann. Sofern Perik. 40 [*ἡ δ'*] *ἐδάκρυ' ἐστῶσα* eine Parallele dazu ist, spricht sie eher dagegen (vgl. auch Heros *ς τί τὰς τριχὰς τίλλεις ἐπιστάς*;). Jedenfalls aber ist das Subjekt von *βλέπει πῦρ* und *δράττεται τῶν τριχῶν* Thrasonides, nicht Krateia. Sie mochte „Feuer blicken“, hatte aber keinen Grund, sich die Haare zu raufen. *ἄμα* bezieht sich nach dem Blick in die Zukunft wieder auf die Gegenwart, die Situation, in der Getas seinen Herrn zuletzt gesehen hat: „Und zugleich bleibt er stehen, d. h. er kann sich doch nicht losreißen (?), seine Augen brennen, und er rauft sich die Haare.“ Für die erste Hälfte von 322 entspräche den von Turner angegebenen Schriftresten und Abständen etwa *θυ[μωπαρα]κει[νων]*, d. i. *θυμῶι παρακνωῶν*<sup>50</sup>). Das Ganze also beispielshalber:

*ἄλλ[ωτε] βοήσεται δὲ καὶ βουλεύσεται  
κ[τανεῖ]ν ἑαυτόν· στας βλέπει δὲ πῦρ ἄμα  
θυ[μῶι παρα]κει[νων] δράττεται <τε> τῶν τριχῶν.*

323–325

Nun endlich gelingt es Kleinias, eine Antwort von Getas zu bekommen. Das Spiel ist wohl so gedacht, daß Getas nur so tut, als ob er ihn erst jetzt bemerkte. Jedenfalls erwidert er die grobe Anrede mit ironischer Höflichkeit. Aber er hat keine Ursache, sich selbst, wie Turner will, beiseite sprechend zu fragen: *π[όθεν πάρ]εσθ'* „Woher kommt er?“. Kleinias ist doch der Nachbar, und wenn er ihn kennt, kann er sich selbst nicht im Ernst fragen, woher er kommt. Ihn mag er, den Überraschten spielend, fragen: *πόθεν* (zumal Kleinias im Augenblick nicht aus seinem Haus kommt), ohne eine Antwort zu erwarten, dann

49) *ἑαυτόν* 321 ist auch auf der Photographie lesbar. Davor *κ[τανεῖ]ν* (Webster) *is possible* (Turner). Austin's Einwand, Menander gebrauche nur das Compositum *ἀποκτείνειν*, ist nicht durchschlagend, er sagt neben *ἀποθνήσκειν* auch einmal *θνήσκειν* (Frg. 648). Vielleicht parodiert eine tragische Nuance des Ausdrucks das Pathos des Thrasonides. Das gegebene Wort wäre ansonsten *ἀνελεῖν*, aber das paßt nicht zu den von Turner angegebenen Spuren.

50) *ει* für *ι* schreibt O 3 auch in *τηθεια* 211, *πολυτεμμητ'* 284, *μ[ικρο]σψυ]-χ* 356.

aber  $\tau\acute{\iota}\delta'$  ] $\xi\sigma\theta'$  „Was gibt's?“ Vor  $\sigma\acute{\upsilon}\mu\acute{o}\varsigma$  gibt Turner Doppelpunkt an, darüber ein *K* von einer Sprecherbezeichnung. Kleinias antwortet also hier auf  $\tau\acute{\iota}\delta'$  ] $\xi\sigma\theta'$ , und das bestätigt die Richtigkeit dieser Ergänzung. Demnach ist wohl zu schreiben  $\sigma\acute{\upsilon}\mu\acute{o}\varsigma$   $\tau\iota$   $\theta\omicron\upsilon\upsilon\beta\epsilon\acute{\iota}\nu$   $\phi\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\tau\alpha\iota$  [ $\xi\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$   $\pi\alpha\rho\epsilon$ ]  $\lambda\theta\acute{\omega}\nu$ . In diesem Verse war dann Sprecherwechsel, so daß das zweite  $\delta$   $\xi\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$  an Getas kommt.

Hier endet mit der Rückseite von Blatt C (C  $\rightarrow$ ) der zusammenhängende Text. Die Zusammensetzung des im gefalteten Buch auf C  $\rightarrow$  folgenden Teiles des Doppelblatts D aus drei Stücken ist nach Turners Angabe nicht völlig gesichert. Das Blatt bietet zunächst nur Einzelbuchstaben und Wortteile. Zu den letzten Versen auf der Vorderseite kommt uns ein Zitat zu Hilfe (Frg. 8 K.-Th.):

$\acute{\alpha}\pi\alpha\mu\phi\iota\epsilon\acute{\iota}$   $\gamma\acute{\alpha}\rho$   $\tau\acute{o}$   $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\pi\lambda\alpha\sigma\tau\omicron\nu$   $\tau\omicron\upsilon\tau\acute{o}$   $\mu\omicron\nu$   
 $\kappa\alpha\acute{\iota}$   $\lambda\alpha\nu\theta\acute{\alpha}\nu\epsilon\acute{\iota}\nu$   $\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{o}\mu\epsilon\omicron\nu\omicron\nu$   $\eta$   $\mu\acute{\epsilon}\theta\eta$   $\pi\omicron\tau\acute{\epsilon}$ .

„Meine mit einem Pflaster bedeckte Wunde, die verborgen bleiben möchte, wird einmal die Trunkenheit entblößen.“ Worte des Thrasonides, der also aus dem Haus getreten war, nachdem er das Gespräch mit Krateia und ihrem Vater mit dem Verzicht auf sie beendet hatte. Er will versuchen, sich mit seinem Schicksal abzufinden und sein Unglück zu verbergen, um nicht  $\mu\iota\kappa\rho\acute{o}\psi\upsilon\chi\omicron\varsigma$  gescholten zu werden (356), fürchtet aber, sich in der Trunkenheit zu verraten. Etwas mehr ist auf der Rückseite des Blattes zu lesen. Der Gesprächspartner des Thrasonides ist hier, nach dem Ton zu schließen, nicht Getas, sondern Kleinias oder sonst ein Freund. Bemerkenswert ist 388:  $\tau\acute{\iota}$   $\phi\acute{\eta}\mu\iota$ ;  $\pi\acute{\epsilon}\pi\omicron\nu\theta\alpha\varsigma$   $\acute{\alpha}$ [ $\gamma\acute{\alpha}\theta'$ ;]  $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho$   $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\eta\varsigma$   $\lambda\alpha\lambda\epsilon$ [ $\acute{\iota}\varsigma$ ; Das ist zu Thrasonides gesagt und zeigt, daß er selbst versucht, Krateia zu rechtfertigen, aber offenbar auch Gutes anzuführen weiß, das ihm von ihr widerfahren ist. Es gab also Momente, in denen ihre Haltung ihm gegenüber nicht eindeutig feindselig war. Darauf deuten auch die Worte Arrians, diss. Epict. IV 1, 19 (zu Frg. 3 K.-Th.):  $\pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu$   $\delta\grave{\epsilon}$   $\mu\iota\kappa\rho\acute{\alpha}$   $\epsilon\upsilon\theta\mu\epsilon\rho\acute{\eta}\sigma\alpha\varsigma$   $\acute{\epsilon}\pi\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon\tau\alpha\iota$ .

Nach diesem Blatt sind zwei oder drei Doppelblätter verloren. Dann folgt der umgeschlagene hintere Teil von Blatt D mit dem Schluß des Stückes. Unmittelbar davor ist O 2 einzuordnen, dessen letzte 16 Versanfänge sich mit O 3, 429–444 decken. 431 sagt Getas (Sprecherbezeichnung in O 2 zu 428) zu Thrasonides:  $\delta\iota\delta\acute{o}\alpha\sigma\acute{\iota}$   $\sigma\omicron\iota$   $\gamma\upsilon\nu\alpha\acute{\iota}\kappa\alpha$ . Dazu bemerkt Turner: *T. B. L. Webster points out that the plural „they are giving“ suggests that Demeas has taken council with a person qualified to give an opinion. Was it Demeas' son, Krateia's brother?* Das darf man gewiß, m'ic

Merkelbach und Borgogno, annehmen. Unter *διδόασί* hat O 2 Paragraphos (O 3 unsicher), dann wieder unter 433, danach spricht Thrasonides. Wenn man sich auf die Paragraphoi verläßt, muß also in 431 noch Thrasonides zu Wort gekommen sein, denn 432. 433 spricht Getas, 434 wieder Thrasonides. Wenn vor seiner mißtrauischen Frage *οὐκ ἐξαπαταῖς δέ;*<sup>51)</sup> zu lesen ist *οὐτως ἀγαθὸ[ν] γέ[νοιτο]*, so war das eine Wahrheitsbeteuerung des Getas; es ist daher *γέ[νοιτό μοι]* zu ergänzen. Diese Wahrheitsbeteuerung muß ihrerseits durch eine ungläubige Äußerung des Thrasonides in der zweiten Hälfte von 431 provoziert sein. *προσευξάμην* fängt Getas an: das konnte sich auf frühere Gebete für seinen Herrn beziehen, die nun in Erfüllung gegangen sind, oder auf ein Dankgebet für die glückliche Wendung, es konnte aber auch, nach bekanntem Sprachgebrauch<sup>52)</sup>, einen Gruß bedeuten, den er im Augenblick an den Apollon auf der Bühne richtet (vgl. 314). Thrasonides' Worte reichen dann von *οὐκ ἐξαπαταῖς* bis *πῶς εἶπεν* (Doppelpunkt). Getas erwidert: *Ἡράκλεις* (etwa: *ἀπιστότατός τις εἶ*). Darauf Thrasonides: *τὰ δῆματ' αὐτά μοι φράσον*. So ergänzt Turner, möglich, aber auch *λέγων* gehörte noch zu Thrasonides' Worten<sup>53)</sup>. Spätestens mit 438 *ἔλεγεν· θυγάτριον* begann Getas' Bericht; er müßte schon in 437 begonnen haben, wenn die Paragraphos unter *ἔλεγεν* in O 2 richtig ist<sup>54)</sup> und wir in diesem Vers noch wenigstens eine kurze Äußerung der Ungeduld des Thrasonides annehmen müßten (*ἦ δὲ τί;* Borgogno), denn die Frage des Vaters mußte einigermaßen explizit sein, wenn Krateia mit *ναί* antworten konnte: *ναί, φησι, πάππα, βούλομαι*. 440 druckt Turner *ἦκουσ'· ἃ δ' ἦκουσα*, bemerkt aber, daß O 3 am Anfang *ἔκουσ'* zu bieten scheint (*ἦκουσ'* O 2). *ἔκουσα* würde gut in eine Frage des Thrasonides passen, denn das mußte seine letzte Sorge sein: ob Krateia

51) Vgl. Denniston 186 (5).

52) Vgl. Eur. Tro. 886: *Ζεύς, εἴτ' ἀνάγκη φύσεος εἶτε νοῦς βροτῶν, προσηυξάμην σε*. Zu *προσεύχεσθαι* vgl. Dysk. 572, Aspis 492. Turner's Angaben über die Buchstabensuren nach *προσευξάμην* sind unklar. Ist *e.g. αφ, ακ* im Apparat eine Alternative zu *αν* in der Transkription oben?

53) Danach las Turner in New Frgs *τάχ' απεχει*, in Ox. P. druckt er jetzt *ταχα τρεχεις*. Ich kann die als sicher gegebenen Buchstaben *τρ* auf der Photographie nicht erkennen.

54) Turner läßt die Paragraphos hier weg, dementiert aber die Angabe der Herausgeber von O 2 nicht ausdrücklich. Es wäre erwünscht, wenn 438 ganz für die von Getas zitierte Frage des Demeas zur Verfügung stünde.

freiwillig zugestimmt hatte (obwohl das eigentlich schon in *βούλομαι* liegt, das ja ein spontanes Wollen, nicht wie *θέλειν* ein Einwilligen bedeutet). Aber dann müßte unter 439 Paragraphos stehen und in 440 zweimal der Sprecher wechseln, denn vor *ἐκπλε[α] γελῶσα* (wenn das richtig ist) ist doch wohl etwas wie *χαρᾶς* (Turner e. g.) zu ergänzen. Endlich überzeugt, anerkennt Thrasonides Getas' gute Botschaft mit *ἀγαθὰ λέγεις*, und dieser schließt nach Turners ansprechender Ergänzung mit *ἐφ[ή]δ[ομαι]* „Ich freue mich darüber“ das Gespräch ab. Nun geht die Türe. Demeas erscheint mit Tochter und Sohn, *πο[ο]άγετε* (Webster) ruft er: „Vorwärts!“. Vor der Vermählungsformel, die er im nächsten Vers ausspricht, lesen wir *καλῶς ποῶν*, danach Doppelpunkt. Es spricht also eine andere Person, offenbar Thrasonides, der ja auf das Erscheinen des geliebten Mädchens unter so veränderten Umständen irgendwie reagieren mußte. Webster hat davor *οὐκ ἀπᾶγξομαι* vermutet, nach Wilamowitz' Ergänzung der analogen Stelle Perik. 410. Aber man sieht doch nicht recht ein, warum Thrasonides, der früher seinem Leben ein Ende machen wollte, weil Krateia ihn zurückwies, nun, da sie die Seine wird, meinen sollte, er täte recht daran, sich zu hängen. Bei Polemon ist es etwas anderes: er hätte eine Schuld zu sühnen; davon ist hier nicht die Rede. Ich möchte daher vorschlagen: [*ἀποθάνομι' ἂν οὖν*] *καλῶς ποῶν*<sup>55</sup>). Im Augenblick des höchsten Glücks zu sterben, galt bekanntlich als eine Gunst der Götter. Es ist dann noch von einer Mitgift, den üblichen zwei Talenten, und von einem Festmahl die Rede, und im letzten Vers vor der Exodos mit Fackeln und Kränzen lesen wir (458): *εἶέν· μετέμελ' αὐτ[ῆ]ι* (so Turner) „Nun gut! Sie hat sich besonnen!“ Offenbar Getas' abschließender Kommentar. Auch er macht seinen Frieden mit seiner künftigen Herrin.

Turner hatte in seiner ersten Ausgabe noch die Frage erörtert, ob der Jüngling, dem Krateia ihre Hand reicht, Thrasonides sei. Im Banne der Typik des Miles gloriosus meinte er: *It might be urged that a character named Thrasonides does not deserve to get his girl. Denn the name..seems..to suggest undesirable qualities* (New frgs p. 17). Das muß nicht jedermanns Ansicht sein, zweifellos war es nicht die Menanders, und so ist in Ox. P. mit Recht von dieser Frage nicht mehr die Rede. Es kann kein Zweifel sein, daß der junge Mann, der sein Glück nicht glauben kann,

<sup>55</sup>) Vgl. Samia 552. Daß Sterben kein willkürlicher Akt ist, schließt diesen Ausdruck hier, in hyperbolischer Rede, nicht aus. Vgl. Ar. Pax 271.

derselbe ist, der so verzweifelt darum gerungen hatte. Und Krateia müßte nicht so ausdrücklich ihr Jawort geben – sonst werden die Mädchen in diesen Komödien nicht danach gefragt –, wenn sie nicht eben gegen diese Verbindung sich so lange gesträubt hätte<sup>56</sup>). Was war aber geschehen, daß ihr Nein zu Ja wurde? Wir haben es schon vermutet, und es kann kaum ein Zweifel daran sein: der totgeglaubte Bruder war lebend aufgetaucht und damit der auf Thrasonides lastende furchtbare Verdacht zunichte geworden. Jenes Schwert war irgendwie in andere Hände gekommen, wie der Schild des Kleostratos in der ‚Aspis‘, ein anderer war der getötete Feind gewesen, dem Thrasonides es abgenommen hatte. Da hatte sich also herausgestellt, daß nicht Thrasonides’ unliebenswürdiges Wesen der Grund für Krateias Abneigung gegen ihn gewesen war, ja noch mehr: daß diese Abneigung eigentlich gar nicht bestanden hatte. Die rückhaltlose Liebe des tapferen Kriegers und seine edle *αἰδώς* konnte doch die Wirkung auf Krateias Herz nicht verfehlen. Eine persönliche Antipathie ist gewiß im Leben denkbar, für die Komödie aber, die einen *καθόλου λόγος καὶ μῦθος* bietet (Arist. poet. 1449 b 8), d. h. eine Fabel von beispielhaftem Charakter, wäre es ein zufälliges, zuwenig wesentliches Motiv. Diese persönliche Antipathie gegen gewisse Seiten in Thrasonides’ Charakter war vielmehr ein von Krateia krampfhaft aufrecht-erhaltener Vorwand, auch vor sich selbst, um die in ihr aufsteigende Gegenliebe niederzuhalten.

Von solchen Vorgängen in Krateias Seele war in dem voraussetzenden Prolog eines Gottes sicher nicht die Rede. Nur das äußere Ziel der Handlung war dort angegeben, zur Einsicht in das Innere der Personen führte den Zuschauer erst das Stück selbst. Das hat das Verhältnis des Prologs zu der das Innere enthüllenden Handlung in *Dyskolos* und *Aulularia* gezeigt<sup>57</sup>). Aber Menander hat diese Enthüllung nicht unvorbereitet eintreten lassen. Durch mancherlei Andeutungen muß sich der Konflikt in Krateias Seele schon früher verraten haben. Manches lesen wir noch: ihre Antwort auf die Frage des Vaters, ob sein Sohn tot sei: „durch den es am wenigsten hätte geschehen dürfen“ (249), ihr bedrängtes „Ich halte es (im Hause) nicht mehr aus“

56) Zu allem Überfluß ist durch die Sprecherbezeichnung *ΤΕ* in *O* 2 (zu 428) bezeugt, daß der Überbringer der Glücksbotschaft Getas ist, der Empfänger also Thrasonides.

57) Dazu Verf., Menanders *Dyskolos* und das Original der *Aulularia*, Serta Philologica Aenipontana 1962, 185 ff.

(208). Manchmal hatte auch Thrasonides von ihr, wie wir gesehen haben (oben S. 22), im Widerspruch zu ihrer sonstigen Haltung, Anzeichen einer freundlichen Gesinnung empfangen, die ihn sogar Hoffnung schöpfen ließen.

Wie die Auseinandersetzung zwischen Thrasonides und Krateias Vater und ihr selbst zunächst geendet hatte, wissen wir nicht. Aber vermuten läßt sich, daß man ihm schließlich gesagt hatte, was der unübersteigliche Grund der Ablehnung sei. Damit zugleich wäre der Gedanke an Blutrache aufgegeben worden). Das ergibt sich eigentlich aus Frg. 13 K.-Th. (oben S. 12), wenn das, wie kaum anders zu denken, Worte des Thrasonides sind. Er hätte also das Zugeständnis erhalten, daß nicht persönliche Antipathie, sondern eine grausame Fügung der Tyche seinem Glück im Wege stehe, und daraufhin versucht, sich in sein Schicksal zu fügen. Dann aber war, zu Beginn des 3. Aktes, der Totgegläubte lebendig erschienen und damit eine neue Situation eingetreten. In die Lücke, die die Papyri offen lassen, tritt nun das Szenenbild auf einem der in Mytilene gefundenen Mosaiken<sup>58)</sup> mit der Beischrift *ΜΕΙΣΟΥΜΕΝΟΥ ΜΕ(ΡΟΣ) Ε*. Es stellt drei Personen dar: rechts eine weibliche in blauem Mantel, offenbar Krateia, links eine männliche mit dunkler Gesichtsfarbe, vermutlich einen Sklaven, also Getas, in der Mitte eine männliche Gestalt, die ich nach den Abbildungen eher mit Webster für einen jungen Mann (Thrasonides? Krateias Bruder?) halten möchte als mit Schefold für einen Alten, Demeas. Der Sklave zieht einen um seinen Hals gelegten Schal mit der einen Hand nach oben, mit der anderen nach unten, tut also, als ob er sich erdrosseln wollte. Der Mann in der Mitte sucht ihn daran zu hindern, indem er die obere Hand mit seiner rechten niederhält. Das Mädchen erhebt ihrerseits die rechte Hand zur Schulter des Mannes in der Mitte. Eine pathetische, offenbar berühmte Szene; man kann sich manche Deutung ausdenken, etwa daß Getas vor Krateia und ihrem Bruder mimisch die Verzweiflung seines Herrn darstellt und dadurch die Wendung zu seinen Gunsten einleitet.

Klar aber ist der Schluß des Stückes. Getas bringt seinem Herrn die Nachricht, daß seine, vielleicht von dem Sklaven ohne Auftrag erneuerte, Werbung nun angenommen worden ist.

So aufgefaßt, meine ich, entspricht „Der verhaßte Liebhaber“ (wie wir das Stück deutsch nennen können) der „inneren

58) S. oben Anm. 2.

Form“ der menandrischen Komödie, die uns immer deutlicher wird. Menschliches Wesen, das zunächst nach seiner Oberfläche beurteilt und daher verkannt wird, wird im Verlauf des Dramas in seiner Tiefe offenbar; ein Konflikt zwischen guten Menschen, in dem beide ihren Wert bewähren, wird mit Hilfe der Tyche oder anderer freundlich-naher Götter zu einem glücklichen Ende gelöst.

Wien

Walther Kraus

---

## SINE IRA ET STUDIO

Lothar Wickert septuagenario

Die berühmte Formel, mit der Tacitus am Eingang der *Annalen* seine Unparteilichkeit als Historiker definiert, steht im Zusammenhang eines Rückblicks auf die ältere römische Geschichtsschreibung: Es gab *clari scriptores* in republikanischer Zeit – daß sie besonders unparteiisch gewesen seien, behauptet Tacitus keineswegs – und *decora ingenia* fehlten auch nicht unter den Historiographen der augusteischen Epoche, bis die Schmeichelei, die sich um die Person des *Princeps* breit machte, sie abzuschrecken begann. Die Geschichtsschreibung der folgenden Periode wurde durch die Angst vor dem jeweils lebenden und den Haß gegen den jüngst verstorbenen *Princeps* korrumpiert. Aus dieser Situation heraus nimmt sich Tacitus vor, die letzten Ereignisse der augusteischen Zeit sowie die Geschichte des Tiberius und seiner Nachfolger *sine ira et studio* darzustellen: zu beidem gebe es für ihn – offenbar im Gegensatz zu seinen Vorgängern – keinen Anlaß.

Der nachdrückliche Hinweis, keinen Grund für *studium* oder *ira* gegenüber den Kaisern des iulisch-claudischen Hauses zu haben, ist insofern trivial, als Tacitus mit diesen Männern niemals in *persona* zu tun hatte. Das mußte jedem Leser in hadrianischer Zeit ohne viel Nachdenken klar sein. Tacitus' Eintritt in das politische Leben der Hauptstadt erfolgte erst unter Vespasian, weshalb er sich bei keinem der früheren Kaiser für ein *beneficium* oder eine *iniuria* zu revanchieren hatte.